Medienkompetenz

Der Kompetenzbegriff steht im Prinzip im Gegensatz zum Erziehungsbegriff. Mit der Verwendung des Kompetenzbegriffs geht die Annahme einher, dass der Mensch von Natur aus fähig ist, sich sprachlich und mit Hilfe anderer Symbolsysteme auszudrücken.

Während diese Veranlagung zur Kommunikation universell ist, unterscheiden sich die konkret gebrauchten Formen der Kommunikation erheblich. Gesprochene Sprache, aber auch Bild- und Tonsprache (Geräusche, Musik) sind sowohl regional als auch historisch variabel und stellen das Ergebnis eines dynamischen kulturellen Prozesses dar: Die Sprache(n) sind geprägt vom jeweiligen Kulturkreis und ihr Gebrauch im gesellschaftlichen Kontext wandelt oder bestätigt die verwandten Laute, Zeichen und Symbole im Laufe der Zeit.

Das individuelle Erlernen solcher regional-bedingten und historisch-gewachsenen Kommunikationsformen muss durch das Schaffen geeigneter Lernumgebungen und Erfahrungsräume angemessen entfaltet und gefördert werden.

Da diese Kompetenz dem Menschen angeboren ist, kann man streng genommen auch nicht von "Vermittlung“ von Medienkompetenz sprechen. Aufgabe der Medienbildung ist es vielmehr, Lernumgebungen und Erfahrungsräume zu schaffen, in der sich Medienkompetenz entfalten kann.

In der öffentlichen Diskussion wird die Medienkompetenz heute - in Anlehnung an den Kompetenzbegriff aus dem Arbeits- und Wirtschaftsleben - zumeist als Schlüsselqualifikation für die Teilhabe an der Informations- und Wissensgesellschaft bezeichnet.

Da Medienkompetenz in diesem Kontext nicht selten auf eine Art Computer- und Internetführerschein reduziert wird, liegt der Verdacht nahe, dass die Forderung nach Medienkompetenz auf eine bloße Anpassungsqualifizierung an die Anforderungen der Wirtschaft hinausläuft. Lässt man sich jedoch ernsthaft auf die Herausforderung des gesellschaftlichen Wandels ein, kann man über Vermittlung von Medienkompetenz nur im Kontext einer "neuen Lernkultur" nachdenken.

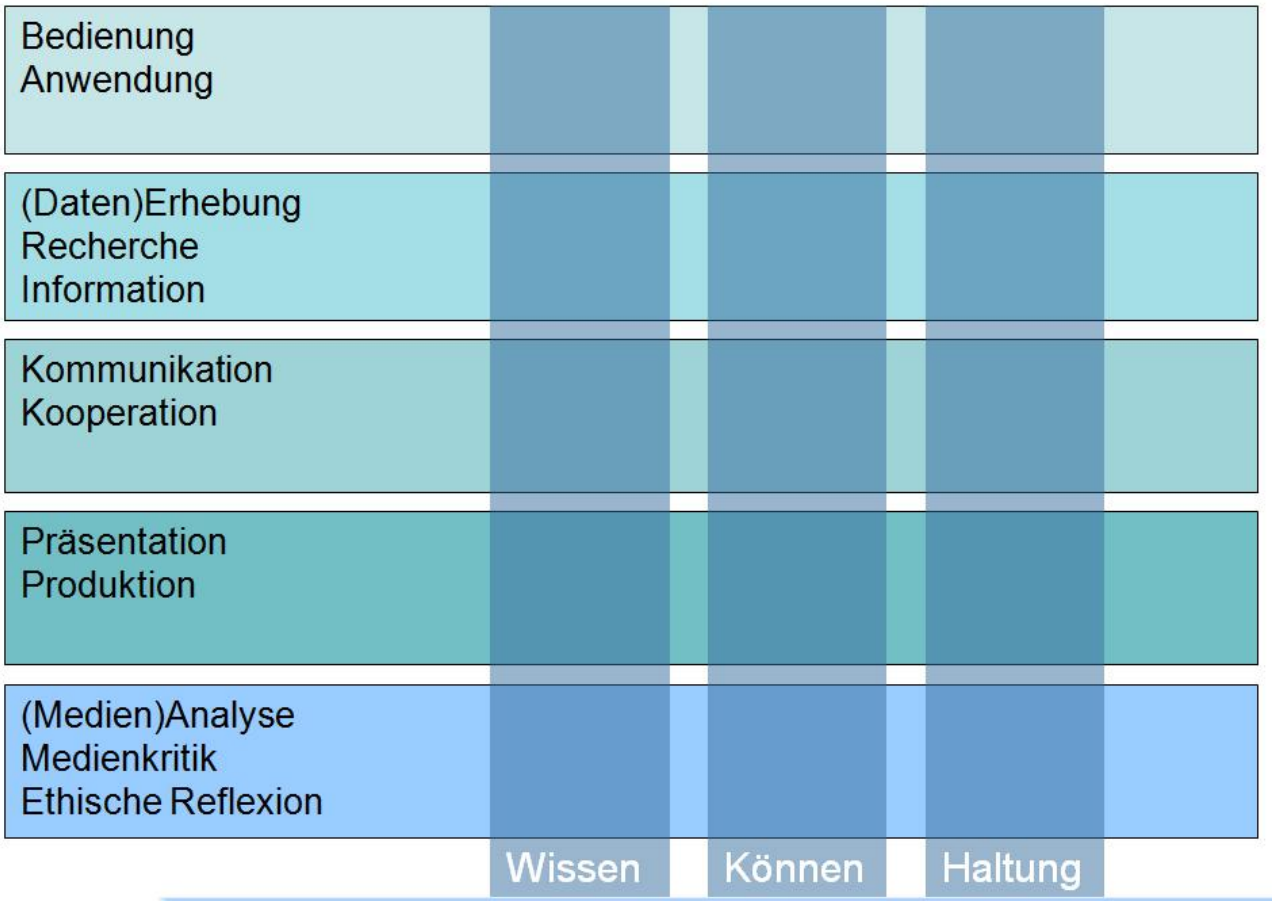
Es besteht weitgehend Konsens darüber, dass die Wissensgesellschaft eine "lernende Gesellschaft" sein wird. "Lebenslanges Lernen" wird in dieser Gesellschaft arbeitsplatzbegleitend, aber auch in privaten Zusammenhängen verstärkt zu einem "lebenslangen Lernen mit Multimedia-Systemen" werden. Die Fähigkeit, sich Kenntnisse und Wissen selbstverantwortlich anzueignen, zählt daher ebenso wie die Bereitschaft zu "lebenslangem Lernen" zu den qualifikatorischen Grundanforderungen.

Medienpädagogische Forderungen, die bisher vor allem auf den Umgang mit Medien im Freizeit- und Unterhaltungsbereich zielten, werden jetzt auch aus der Sicht der Wirtschaft erhoben: In der Wissensgesellschaft wird es in allen gesellschaftlichen Rollen wichtiger, Medien in ihrer Wirkungsweise kritisch wahrnehmen zu können, Informationen zu recherchieren, differenziert zu beurteilen, auszuwählen und eigenständig zu verarbeiten.

Der pädagogische "Mehrwert" der neuen Medien wird nur über Schulentwicklung, d. h. über Veränderungen in der Unterrichtsgestaltung, im Rollenverständnis von Lehrkräften, in den curricularen und schulorganisatorischen Rahmenbedingungen realisiert. Erst im Kontext einer "neuen Lernkultur" erweisen sich die neuen Medien als Instrumente, die nicht nur im beruflichen und privaten Bereich, sondern auch in der Schule vielfältige Möglichkeiten zu differenziertem, motivierendem, kreativem und neuem Lernen schaffen können.

Jede pädagogische Maßnahme setzt an einer bereits vorhandenen Fähigkeit an und versucht, diese Veranlagungen zu entfalten und zu fördern - eine solche grundlegende Begabung nennt man Kompetenz.

Kompetenzbereiche und –dimensionen im Orientierungsrahmen Medienbildung



Medienkompetenz muss man lernen

Medienkompetenz entwickelt sich nicht von selbst: im selbstverständlichen Alltagsumgang mit den vorhandenen Medien entwickeln sich zwar grundlegende Fertigkeiten und Fähigkeiten, aber das Bescheid-Wissen über Medien (Medienkunde), die kritische Bewertung und ein begründbares Auswählen von Medieninhalten (Medienkritik), die Fähigkeit zu medienaktivem Ausdrucksverhalten und Grundlagen der Medienbedienung (Mediengestaltung und -nutzung) muss man lernen.

Allerdings können diese Kompetenzen nicht vermittelt werden, sondern sie müssen erworben werden

- in Handlungen und in unterrichtlichen Anforderungssituationen
- an fachlichen Inhalten
- mit und durch Aufgaben.

Dabei muss in allen Altersstufen auf die entwicklungspsychologischen Voraussetzungen, die Bedürfnisse und Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen Rücksicht genommen werden (Mediensozialisation).

Kompetenzerwerb gibt es nur mit und an Inhalten.

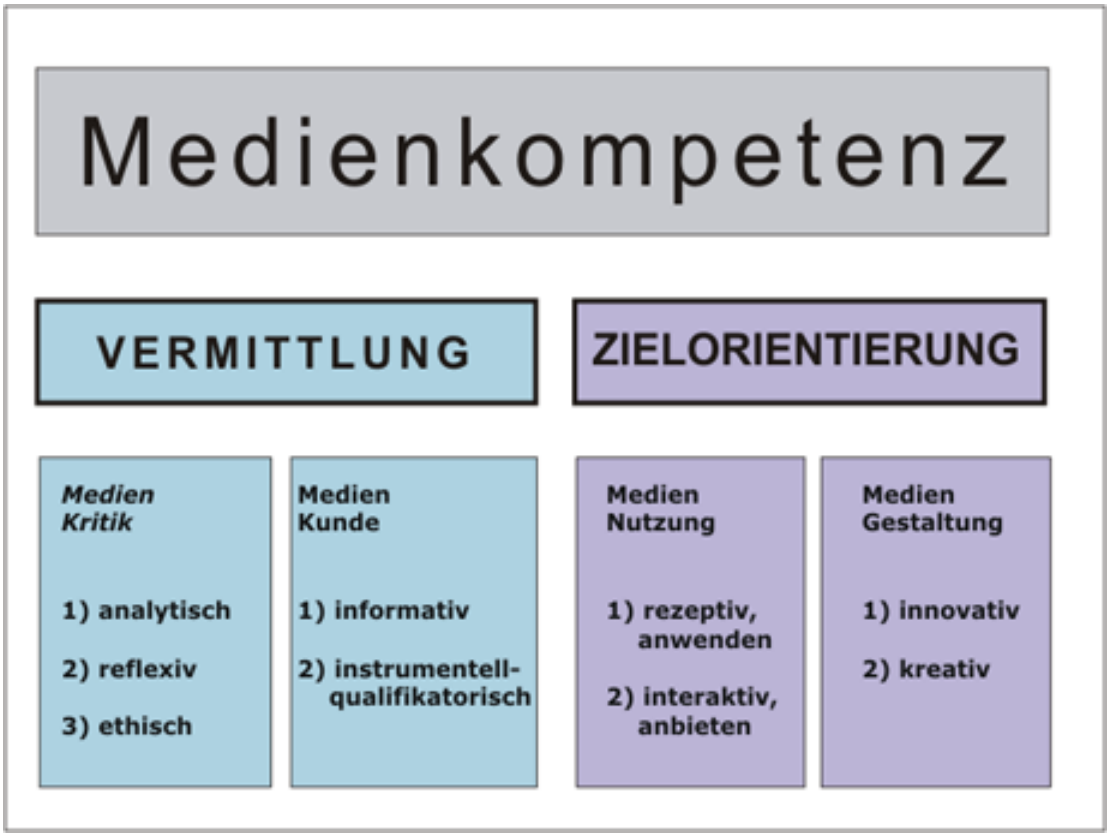
Inhalte sind NICHT neutral!

"Aber die Begriffe Kompetenz und Schlüsselqualifikation sind nicht ungenauer und missbräuchlicher verwendbar als die von Freiheit und Gerechtigkeit. Wenn sie nicht präzise inhaltlich gefüllt werden (und damit meine ich nicht formale Definitionen), verarmen sie, und das in ihnen zwangsläufig enthaltende dynamische Element verwandelt sich in beliebige Verwertbarkeit." (Oskar Negt)

Damit der Erwerb von Medienkompetenz nicht einer solchen „beliebigen" oder gar interessenorientierten Verwertbarkeit untergeordnet wird, werden in diesem Orientierungsrahmen verbindliche inhaltliche Themenfelder definiert, in denen der Kompetenzerwerb realisiert werden muss und kann.

Kompetenzbereiche der Medienbildung – Bezug zu D. Baacke

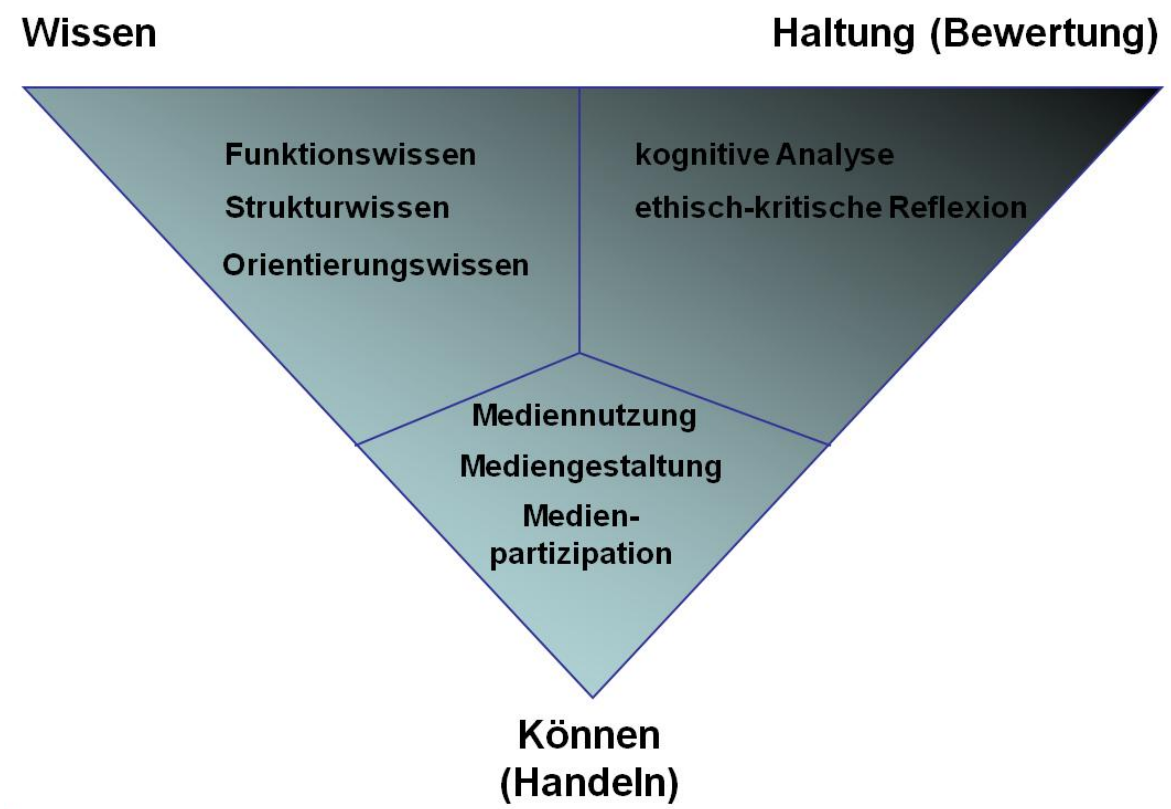
<table>
<tr><th>Kompetenzbereiche im Orientierungsrahmen Medienbildung Niedersachsen (2014)</th><th colspan="3">Kompetenzbereiche nach Baacke (1996)</th></tr>
<tr><td>Bedienung und Anwendung</td><td rowspan="4">Mediennutzung</td><td></td><td rowspan="4">Medienkunde</td></tr>
<tr><td>Information, Recherche und (Daten)Erhebung</td><td></td></tr>
<tr><td>Kommunikation und Kooperation</td><td rowspan="2">Mediengestaltung</td></tr>
<tr><td>Produktion und Präsentation</td></tr>
<tr><td>(Medien-)Analyse, Medienkritik, ethische Reflexion</td><td colspan="3">Medienkritik</td></tr>
</table>



nach: Dieter Baacke,1996

Kompetenzbereiche der Medienbildung – Kompetenzdimensionen bei B. Schorb

Bernd Schorb differenziert aus der Perspektive der Kompetenzdimensionen Wissen, Handeln und Bewertung Anforderungen an die Medienbildung, die „quer liegeb“ zu den Kompetenzbereichen des Orientierungsrahmens.



nach: Bernd Schorb, 2009